



„Strukturschwache/ländliche Gebiete und die Auswirkungen auf das Frauenleben“ oder „Frauenleben im ländlichen Raum“

Dieses Papier betrachtet den ländlichen Raum aus der Sicht von Frauen und den Lebenswirklichkeiten, mit denen sie konfrontiert sind. Ziel ist es, den ländlichen Raum mit seinen spezifischen Auswirkungen auf Frauen zu beschreiben und daraus Forderungen abzuleiten. Tatsache ist, dass es in vielen Bereichen für Frauen im ländlichen Bereich deutlich schwieriger ist, ihre Lebensplanung zu verwirklichen und vielfältige Lebensentwürfe zu realisieren. Die Benachteiligung von Frauen ist hier zum Teil deutlich größer als in Verdichtungsräumen. Dagegen existieren häufig noch beständigere soziale und familiäre Netze in den ländlichen Regionen.

Das Thema betrifft keine Minderheit. In Bayern leben 62 Prozent der weiblichen Bevölkerung im ländlichen Raum, während 38 Prozent in den großen Verdichtungsräumen München, Industrieregion Nürnberg und Augsburg leben.¹

Der ländliche Raum in Bayern ist heterogen, vielfältig strukturiert und differenzierter als die Verdichtungsräume, eine einheitliche Definition gibt es daher nicht. So wird zum Beispiel im Landesentwicklungsprogramm (LEP) unterschieden zwischen dem allgemeinen ländlichen Raum, dem Stadt-Umlandbereich im ländlichen Raum, dem ländlichen Teilraum im Umfeld großer Verdichtungsräume und dem ländlichen Teilraum, dessen Entwicklung in besonderem Maß gestärkt werden soll, sowie dem Alpenraum.

Dies zeigt, wie schwierig eine Abgrenzung zwischen strukturschwachen Räumen und ländlichem Raum ist. Deshalb wird in diesem Text nur allgemein vom ländlichen Raum gesprochen.

Genauere Angaben darüber, wie sich die Situation der Frauen in den Verdichtungsräumen und im ländlichen Raum unterscheidet, gibt es kaum. Insgesamt gibt es nur wenig aufbereitete Daten und Zahlen über den ländlichen Raum. Daran ändert auch der neue Gender-Index² nur wenig, auch wenn er wichtige Informationen liefert.

Feststellbar ist eine große Differenzierung in den Regionen und Landkreisen, die genauer betrachtet werden muss. Eine systematische Auswertung der vorhandenen Daten beziehungsweise die Erhebung zusätzlicher Informationen ist deshalb dringend erforderlich. Nur so ist es möglich, die Information zum ländlichen Raum und hier insbesondere zur Situation der Frauen voranzutreiben.

Die wenigen vorhandenen Zahlen belegen deutlich, dass Frauen im ländlichen Raum bei Einkommen und Rente noch hinter Frauen in den Verdichtungsräumen liegen. Eine

¹ Bayer. Landesamt für Statistik, Struktur der Bevölkerung und der Haushalte in Bayern 2007

² Studie der Hans-Böckler-Stiftung „Gender Index – eine Landkarte für Deutschland“. www.gender-index.de

Untersuchung des DIW³ hat ergeben, dass der Unterschied bei der Bezahlung von Männern und Frauen im ländlichen Raum mit 33 Prozent deutlich größer ist als im Durchschnitt (30 Prozent) beziehungsweise in Ballungsgebieten (12 Prozent).

Ein wichtiger Indikator ist auch die Rentenhöhe. Sie ist abhängig von der Höhe des Verdienstes, der Frage Vollzeit oder Teilzeit und der Länge der Erwerbstätigkeit. Daher kann die Rentenhöhe als „Summe des Erwerbslebens“ bezeichnet werden!

Im Durchschnitt haben Frauen in Bayern mit 490 Euro nur die Hälfte der durchschnittlichen Altersrente der Männer in Höhe von 976 Euro. In den Regierungsbezirken bewegt sich dieser Anteil zwischen 43 und 53 Prozent.

Aktuelle Zahlen der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd⁴ belegen, dass die Renten in den Ballungsräumen deutlich höher sind als in den ländlichen Regionen und Frauenrenten deutlich geringer sind als die Renten der Männer. Altersarmut ist daher in vielen Fällen bittere Realität für Frauen.

Diese doppelte Schlechterstellung wirkt sich besonders in den ländlichen Regionen aus, zum Beispiel durch geringere Kaufkraft der Frauen.

Für den Bayerischen Landesfrauenrat ist es besonders wichtig, die Probleme von Frauen in den ländlichen Regionen in allen Lebensphasen aufzugreifen und sich für die Verbesserung einzusetzen.

Die zentrale Forderung ist deshalb

- die Initiierung entsprechender Untersuchungen, um die Datenlage zum ländlichen Raum und hier besonders zur Situation der Frauen voranzutreiben. Je besser die Information ist, desto zielgenauer und effizienter kann die Situation der Frauen und damit auch des ländlichen Raums verbessert werden. Dazu gehört auch, dass bestehende Strukturprogramme die Förderung von Frauen sehr viel stärker betonen müssten.

Darüber hinaus sind schon heute Probleme in folgenden Bereichen erkennbar und Abhilfe ist notwendig:

- Sowohl das Angebot an Kindertages- und Betreuungseinrichtungen als auch an weiterführenden Schulen reicht nicht aus oder befindet sich in sehr großer Entfernung. Deshalb ist Ausbau und Flexibilisierung der Kinderbetreuung und des Ganztagsangebots auch an weiterführenden Schulen zur Förderung der Mädchen und der verbesserten Vereinbarkeit von Beruf und Familie der Eltern/Mütter notwendig. Dazu muss es problemlos möglich sein, die von den Eltern gewünschte Schule/Betreuungseinrichtung zu besuchen, auch wenn sie zu einem anderen (Schul-)Sprengel gehört. Nähe und Erreichbarkeit müssen zentrale Kriterien sein; praktikable Finanzierungsmodelle sind anzustreben.
- Noch immer wählen Mädchen überwiegend die klassischen Frauenberufe. Nach wie vor ist das Angebot an Ausbildungsplätzen deutlich geringer als in Ballungsgebieten. Notwendig ist daher eine deutliche Verbesserung der Information für Mädchen und Eltern über Berufe und Studiengänge. Begleitend sollten die Bereitschaft zur auswärtigen Ausbildung

³ DIW Wochenbericht Nr. 33/2008

⁴ Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd Vertreterversammlung Juli 2008, Vortrag Frau Häusler, stellvertretende Geschäftsführerin

gefördert und die Unterbringungsmöglichkeiten verbessert werden. Die Ausweitung der Kooperation von Hochschule und Wirtschaft - verbunden mit einer besseren Förderung von Mädchen - ist ebenfalls hilfreich.

- Das Weiterbildungsangebot muss ausgebaut und verbessert werden. Das gilt besonders für berufsbegleitende regionale Weiterbildungsangebote, die auch für Teilzeitbeschäftigte konzipiert werden müssen. Auch Wiedereinsteigerinnen muss der Zugang zu spezifischen Weiterbildungsangeboten ermöglicht werden.
- In fast allen Lebensabschnitten der Frauen macht sich das unzureichende Angebot an öffentlichem Personennahverkehr negativ bemerkbar. Deshalb kommt dem Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) eine zentrale Rolle zu.
- Die medizinische Versorgung, auch mit Fachärzten, ist zu sichern. Eine Ergänzung durch den Aufbau psychosozialer Netzwerke ist notwendig. Präventive Maßnahmen - dazu gehören auch Sport- und Freizeitangebote - sind auszubauen.
- Auch wenn in ländlichen Regionen soziale- und nachbarschaftliche Netze noch häufiger anzutreffen sind, müssen die ambulanten Dienste ausgebaut werden, um gerade ältere und kranke Menschen besser zu versorgen und ihnen ein eigenständiges Leben in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Wichtig ist daher auch die Erprobung neuer Wohnformen in ländlichen Regionen sowohl für Familien als auch für ältere Menschen.

München, 08.06.2009



Hildegund Rüger

Präsidentin

Bayerischer Landesfrauenrat
Geschäftsführung

Hausanschrift:
Winzererstraße 9
80797 München
Telefon (089) 1261-1520, - 1412
Telefax (089) 1261-1633

Briefanschrift:
Postfach 40 02 29
80702 München
E-Mail:
BayLFR@stmas.bayern.de

Internet:
www.lfr.bayern.de